

„Sterben wird immer noch verdrängt“

Dr. Barbara Zagoricnik-Wagner aus Altusried engagiert sich seit über 30 Jahren für den Hospizverein Kempten. Sie hat ihn mitgegründet und das Hospiz mitaufgebaut. Nun erhält sie dafür das Bundesverdienstkreuz.

Von Kerstin Futschik

Altusried/Kempten Schaut man heute auf das Allgäu Hospiz in Kempten, fällt es schwer, sich vorzustellen, dass es solche Einrichtungen nicht schon immer gab. Doch die drei Ärzte, die vor über 30 Jahren die Initiative dazu ergriffen haben, leisteten Pionierarbeit: Dr. Erich Farkas, der im Dezember gestorbene Prof. Dr. Volker Hiemeyer und Dr. Barbara Zagoricnik-Wagner. Die Altusriederin hat für ihr ehrenamtliches Engagement nun das Bundesverdienstkreuz erhalten. Bei einer Feier im Rokososaal der Regierung von Schwaben in Augsburg ehrten sie Gesundheitsminister Klaus Holetschek und Regierungspräsident Dr. Erwin Lohner.

„Dr. Barbara Zagoricnik-Wagner setzt sich seit Jahrzehnten in herausragender Weise dafür ein,

dass schwerstkranke und sterbende Menschen die bestmögliche Betreuung und Versorgung erhalten“, hieß es laut einer Mitteilung in der Laudatio. Ihr ist persönlich sehr wichtig, zu betonen, dass sie ihren langen Weg nicht alleine, sondern in einem Netzwerk bestritten hat. „Eine solche Sache kann man nur in Gemeinschaft machen“, sagt die Internistin.

1992 habe sich eine kleine Schar christlich motivierter Menschen aus dem medizinischen und sozialen Bereich zusammengetan und überlegt, wie sie ehrenamtlich helfen könne, erzählt die 86-Jährige. „Damals mussten die Menschen in den Badezimmern der Krankenhäuser sterben.“ Es seien viel mehr Patienten zusammen auf einem Zimmer untergebracht gewesen – zwischen acht und zehn Menschen. Zum Sterben sei man ins Badezimmer geschoben worden,



Dr. Barbara Zagoricnik-Wagner aus Altusried freut sich über ihre Auszeichnung. Foto: Thomas Kugler/StMGP

denn das war immer frei. „Das wurde alles so verdrängt“, erinnert sie sich.

Den Sterbeprozess zu begleiten, sei damals noch nicht Sache der Ärzte gewesen und in der Ausbildung nicht berücksichtigt worden. Doch sie weiß noch gut, wie sie einst von einer Krankenschwester gelernt habe, auch auf die Sterbenden zu schauen. „Wir wollten zu einer Kultur des Sterbens beitragen“, sagt die Altusriederin über den Hospizverein.

Die Inspiration dafür kam aus England, wo die Hospizbewegung in den 1960er Jahren begonnen habe. Etwa Ende der 1970er Jahre schwappte diese auch nach Deutschland herüber.

Nach der Vereinsgründung standen die Ehrenamtlichen den Sterbenden zunächst ambulant bei – in Kliniken, Pflegeheimen und zuhause. 2003 eröffnete das Allgäu Hospiz mit acht Betten in der Memminger Straße. 2020 konnte ein Neubau eingeweiht werden.

„Wir haben auch die Palliativstation am Kemptener Krankenhaus angestoßen“, sagt die Internistin. „Das war eine der ersten in Bayern.“ Ihr sei auch jedes Pfarrheim in der Region vertraut, weil sie sehr viele Vorträge gehalten habe. „Sterben ist ein wichtiges Kapitel im Leben.“

Zagoricnik-Wagner hat eine Praxis in Kempten betrieben, ehrenamtlich aber auch immer eine Rufbereitschaft für Angehörige von Sterbenden angeboten. Bis 2020 war sie Mitglied des Vereinsvorstands. Noch heute spendet sie sonntags den Hospizgästen als Kommunionhelferin die heilige Kommunion. Und sie kümmert sich nach wie vor um die Ausbildung neuer Ehrenamtlicher. Niemals habe sie die Tätigkeit als Belastung empfunden. „Es gab ganz viele berührende Momente und man bekommt so viel geschenkt.“